

# Hallische Zeitung

vorn. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Inserionsgebühren

für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum für Halle u. Umgeg. wöchentlich nur 15 Pf. sonst 18 Pf.

Beilagen zum Erlöse des reaktionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Abonnement: Preis des Quartals 3 Mark. Die halbjährige Zeitung kostet wöchentlich in erster Ausgabe 11 1/2 Hgr. in zweiter Ausgabe 10 Hgr. 5 Hgr. Ferner durch Verbindung mit Berlin u. Leipzig. Preis halbjährlich 15 S.

Nummer 299.

Halle, Sonnabend 21. Dezember 1889.

181. Jahrgang.

## Bestell-Einladung

auf die **Hallische Zeitung.**

Mit dem 1. Januar 1890 tritt die Hallische Zeitung in ihren 182. Jahrgang ein.

Zum Hinblick auf die nächsten Wertepfand-Tage findenden Neuwahlungen zum Reichstage bitten wir alle Genußgenossen und Freunde um ihre thätigste Mitwirkung zur Verbreitung unserer Zeitung in immer weiteren Kreisen.

Probenummern stehen zu diesem Behufe auf Verlangen in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung.

Vestellungen werden schon jetzt, und zwar für Halle und Giebichenstein von der Expedition und den Zeitungs-Austrägern, für Auswärts von allen Kaiserlichen Postanstalten und den Landbriefträgern entgegengenommen, und wird den hinzutretenden Abonnenten die Zeitung vom Tage der Bestellung an bis zum 31. Dezember dieses Jahres auf Verlangen gratis geliefert.

Der Bezugspreis beträgt für Halle und Giebichenstein jeit 3. März nur **2,50**, durch die Post bezogen **3 Mark** für das Vierteljahr.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir um pünktliche Erneuerung der Bestellung, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Die Hallische Zeitung bringt seit dem 1. Dezember d. J. einen ausführlichen telephonischen Kursbericht der Berliner Börse.

Die Hallische Zeitung, amtliches Publikationsorgan des Landrathamtes des Saalkreises, liefert verzeihen ihrer großen Verbreitung in den lausitzfähigen Kreisen der Provinz, Insuper den besten und nachhaltigsten Erfolg.

Sochachtungs-voll

Die Expedition der „Hall. Zeitung“ (Courier), Halle, gr. Märkerstraße 11.

Halle, 20. Dezember.

## Der Konsum der Bevölkerung.

Als es sich herausgestellt, daß der Eisenverbrauch in Deutschland im Jahre 1886 plötzlich bedeutend zurückgegangen war, riefen unsere Zeitblätter: „Da habt Ihr den Schutzgoll.“ Als der Eisenverbrauch dann im nächsten Jahre wieder erheblich stieg, schwiegen sie und sie schwiegen Jahre ericht, wo sie sehen, daß unsere Eisenindustrie sich einer großen Wüthung erfreut. Wenn wir nun keineswegs einen den Freiämtern analogen Standpunkt einnehmen und den ersten besten Gegenstand heranzugreifen, um daraus ohne Weiteres auf den Anstieg des Zollschutzes zu folgern, auch der Ansicht sind, daß sich das Eisen hierfür aus verschiedenen Gründen weit weniger eignet, als andere notwendige Bedürfnisse des öffentlichen Lebens, so ist doch darauf hingewiesen, daß in der Zeit des ausgeprägtesten Freihandels, in der unsere Eisenindustrie schwer darübertrog, von 1873 bis 1879 nämlich, der Verbrauch des Eisens

nachdem verboten.

## Ein Klassiker.

(Am 21. Dezember.)

Am 21. Dezember 1889 sind 250 Jahre verfloßen, seit der berühmteste „Klassiker“ Frankreichs das Licht der Welt erblickte. Fragen wir uns erichtlich, ob dieser vielgefeierte französische Name nicht etwas nachdenkelt hat, ob Racine uns heute wirklich noch als Klassiker gelten kann, wie etwa die Engländer, Spanier und Italiener der Neuzeit. Die Verdienste Racine's sind theilweise rein formeller Art. Seine Alexandriner, wohlthätig im Ausdrack, rollen korrekt in der Reimschönheit, gewiß sich stellenweise harmonisch dahin. Die Sprache erhebt sich stellenweise zu glänzenden und, soweit dies der französischen Literatur möglich, erhabenen Pathos, die Technik des Aufbaues nicht sich zu mangelt, also musterhaft, nicht Effekte und pompante Zustände in maßvoller Beherrschung findet sich dagegen keine Spur, um so mehr die Stoffe Racine's sich weit weniger als diejenigen Corneille's zu erster dramatischer Behandlung eignen. Bedenke und handelte hier und da bei seinem großen Vorgänger ein etwas gewiehrter, aber wohlgefügter Römer, um so schmerzlicher und handelt und wirft bei Racine nur das ganze Zeitalter Ludwig XIV., unter welcher Wäste auch immer. Wir, das bedrängte Völkchen, das Lager von Troja, ein Hofen am Schwarzen Meer, das Zerfallende des Titus, der Brandstahl des Nero? Nicht doch, eitel Spiegelreflexionen: das Schloß von Versailles, die unteren Terrassen, Springbrunnen und Gärten laßt überall vor uns auf, als Umrahmung des Sonnenfönges, der unter allen möglichen falschen Namen hier als Klassik, Titus, Bajazet, Mithridat herumschweifet. Ein unruhiger einige heiss Holzpyrenen föhlicher Konventionallität, von denen einer redet wie der andere, nebst einem Namen von Maitresse, welche sich der edlen Namen einer Hippolyte, Berenice, Phädra erheben und in gleichlautenden wohlbedachten Tränen ihren löblichen Sentiments Luft machen. Am Schluß wandeln Feld und Feldin eis beglückte Gatten davon, nach etlichen feilischen Liebesintrigen. Das nannte man die Antike fortzuziehen, wie Voltaire so schon gepredigt hatte. Ledig wirken diese galanten Reminiscenzen in Trage und Gedern auf uns heute nur lächerlich. Und doch ist dies ungerath, denn die hohe allgemeine Begabung Racine's als dramatischer Künstler leuchtet stets in seinen wohlgefügten Kompositionen hervor und die geistigen Seiten seines Zeitalters erstrahlen in seinem herben Munde die Laute echter Leidenschaft, so daß selbst Phädra's brühtiges Stimmeln in wohlgefügter Sophistik ausklingt. Die genaue Linie des Aufbaues, der Effekte, darf nie überschritten werden; nicht umsonst adeln wir die plumpen antiken Metronen durch die Kurde „Madame“, und wenn wir Racine, oder die jüdische Geliebte des Titus, auf der Bühne sehen wollen, so geschieht es, weil eine königliche Prinzessin (Henriette von Orleans) in phantastischer Laune wünscht, die geheime Entführungsgeschichte ihres hochgeborenen Herzens auf dem Theater zu sehen. So baren sich hinter dem melodischen Erzählern der stöcklichen Alexandriner oft höchst persönliche Alttaginteressen.

pro Kopf der Bevölkerung von 69,5 auf 49,2 Kilogramm herabging, während seit Einführung des Schutzgoll'es von 1880 bis 1887 eine fast konstante Steigerung von 59,8 auf 83,0 Kilogr. eintrat. Quod erat demonstrandum.

Will man nun aber doch die gestiegene Prosperität der deutschen Bevölkerung nach Eröffnung des Zollschutzes in überzeugender Weise nachweisen, so muß man hierzu den Konsum solcher Gegenstände ins Auge fassen, welche allgemeine Genußmittel sind, deren vermehrter Verbrauch gleichzeitig auf einen gewissen Reichtum hinweist und hierdurch einen werthvollen Maßstab für das fortschreitende Wohlsein des Volkes abgibt. Zwei derartige Waaren sind das Salz und der Zucker, von denen namentlich der letztere, an und für sich ein gewisser Luxusgegenstand, in größeren Mengen verbraucht, einen sicheren Schluß auf die günstigere Lage des Volkes zuläßt. Wie sich der Verbrauch dieser beiden Genußmittel seit 1870 auf den Kopf der Bevölkerung Deutschlands gestaltet hat, mag man aus folgenden Angaben ersehen.

Jahresverbrauch im deutschen Zollgebiet von	Salz		Zucker	
	durchschnittlich jährlich	im auf den Kopf der Bevölkerung	im auf den Kopf der Bevölkerung	Zonen
1871-75	509 359	12,4	277 661	6,7
1876-80	529 818	12,9	277 374	6,4
1881-82	556 866	13,8	354 915	7,8
im J. 1887/88	748 426	15,9	403 257	8,5

Wir sehen hieraus, daß das Jahr 1881/82 einen sehr wichtigen Abschnitt in der Zunahme des Konsums jener beiden Genußmittel bildet; namentlich tritt dies beim Zucker hervor, dessen Verbrauch in dem Jahr fünfzig (1876/77-1880/81) sogar eine Abnahme erfahren hatte, im nächsten Jahr fünfzig aber um so mehr gestiegen ist.

Um nun noch einen Fall anzuführen, so wird Niemand leugnen, daß der gesteigerte Verbrauch von Kohlen auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage des Volkes hinweist. In dieser Beziehung gewährt nun sowohl die gesteigerte Verwendung von Steintohlen wie diejenige von Braunkohlen in Deutschland seit Anfang der siebziger Jahre einen interessanten Beitrag zu der Frage, wie sich die Erwerbsthätigkeit in Deutschland vor und nach dem Jahre 1880 gestaltet hat. Der Verbrauch von Steintohlen auf den Kopf der Bevölkerung nahm nämlich von durchschnittlich 806 kg in den Jahren 1872/75 auf 850 kg in den Jahren 1876/80, dann aber auf durchschnittlich 1062 kg in den Jahren 1881/85 und im Jahre 1886 weiter auf 1116 kg und 1887 auf 1154 kg zu. Bei Braunkohlen stellte sich der Konsum pro Kopf in den fünf Jahren 1871/75 durchschnittlich auf 273 kg, 1876/80 auf 320 kg, 1881/85 auf 388 kg, im Jahre 1886 auf 423 kg und 1887 auf 433 kg, also auch hier eine fortgesetzte Steigerung. Diese Angaben mögen für heute genügen. Jedenfalls beweisen sie, daß von einer wirtschaftlichen Nothlage, von der unsere freizügigen Väter nicht aufhören zu sagen, nicht die Rede ist. Die Kaufkraft des Volkes ist unter dem Schutzgollsystem un zweifelhaft erheblich gestiegen und wird dies auch weiter thun, trotz aller Sophistereien unserer Gegner.

## Vermischte politische Mittheilungen.

\* Der Bundesrath hat sich gegenwärtig wiederum mit einem Antrage der Section XV der Müllerei-Berufsgenossenschaft, welche das Gebiet des Königreichs Bayern, ausschließlich der Pfalz, jedoch einschließlich einiger zu anderen Bundesstaaten gehörender Ortsteile umfaßt, auf Aufhebung aus der Müllerei-Berufsgenossenschaft und Bildung einer besonderen Berufsgenossenschaft zu beschließen. Der Bundesrath hat einen gleichen Antrag schon einmal im Oktober 1888 abgelehnt. Nämlich hat die betreffende Section den Antrag erneuert. Die Berufsgenossenschaftsanleitung der Müllerei-Berufsgenossenschaft hat die beabsichtigte Aufhebung wiederum abgelehnt. Auch das Reichsverwaltungsrath hat nach erneuter Anhörung des Vorsitzenden des Berufsgenossenschaftsvorstandes, zum zweiten Male befuhrwortet, es möge der Antrag vorbehaltlich späterer anderweiser Erwägung zur Zeit abgelehnt werden.

\* Wie die sächsische, so hat nunmehr auch die bayerische Regierung eine Enquete über die im Strickgarnhandel herrschenden Gewichtsmißbräuche veranlaßt und die verschiedenen bayerischen wirtschaftlichen Vereinigungen zu Gutachten in dieser Angelegenheit aufgefordert. Man glaubt deshalb in Interessentenkreisen, daß man vor Reichstagen die Absicht habe, in dieser Angelegenheit vorzugehen.

\* Dem Prinzen Wilhelm von Baden ist an seinem Geburtsstage ein herrliches Glückwunsch-Telegramm Sr. Majestät des Kaisers zugegangen, welches dem Prinzen zugleich mittheilt, daß er von Sr. Majestät, in Erinnerung an die feierlichen Ereignisse des Jahres 1870, an denen der Prinz ruhmvolles Antheil genommen habe, a la suite des ersten Garde-Feld-Artillerie-Regiments gestellt worden sei, welchem Regimente der Prinz früher angehört hat.

\* An den Umständen, daß die österreichische Dampferverlauge noch immer im Reichstag nicht eingebracht worden, sind mehrfach Vermuthungen geäußert worden, als ob sich Schwierigkeiten für diesen Gesetzentwurf ergeben hätten und die Vorlegung an den Reichstag überhaupt nicht mehr zu erwarten wäre. Wie wir erfahren, ist diese Annahme durchaus unbegründet und der Reichstag wird alsbald nach einem Wiederzusammentreten die Vorlage vorfinden.

\* Der „A. A.“ zufolge gilt es als sicher, daß der Reichstag sich in seiner nächsten Session mit einem Einkommensteuergesetz, betreffend das Einkommen gegen die Einkommensteuer, beschäftigen wird.

\* Der Dr. Sammauer wird, wie das „Frankf. Journ.“ meldet, mit Rücksicht auf seinen Wohnsitz in Berlin, seine Stelle als Vorleser des großen veranlaßten Vereins in Berlin, die Lehrverhältnisse an 20 öffentlichen Vorschuleinrichtungen, ein sehr angenehmes Leben zu führen.

Ein Ertrag des Nullminutens weist, der „Allg. Zig.“ zufolge, darauf hin, daß das von den Magistralen erhobene Städtische vielfach bedrohten Verlegen, bei der Besetzung der Lehrverhältnisse an 20 öffentlichen Vorschuleinrichtungen, ein sehr angenehmes Leben zu führen. Ein Ertrag des Nullminutens weist, der „Allg. Zig.“ zufolge, darauf hin, daß das von den Magistralen erhobene Städtische vielfach bedrohten Verlegen, bei der Besetzung der Lehrverhältnisse an 20 öffentlichen Vorschuleinrichtungen, ein sehr angenehmes Leben zu führen.

Lothseien meint in seinem trefflichen Versuch über Racine: man verzeihe die Dichtungen Racine's erst recht, wenn man sie sich im Park von Versailles aufgeführt denke, zwischen Orangebäumen und silbernen Girandolen, in einem Meer von Licht, dessen einer konventionellen Welt, der aber weder Schönheit noch Größe mangelte. Letzteres scheint doch noch fraglich. Wir heutigen Verwöhnten die Größe und können einer gewissen Verlegenheit wegen Gedanke abgeben. Eine Schönheit aber, die nur auf eine bestimmte Zeit als schön wirkt, wurzelt nicht im Ursprunge der Natur, entbehrt der Lebensfähigkeit, gesunde Lebenskräfte verwehrt sie mit künstlicher Schminke.

Kann in seiner Einleitung zu Racine's ausgewählter Tragödien“ urtheilt, Racine habe die Fesseln des klassischen Systems mit Anmut und Leichtigkeit getragen — um so bedauerlicher, daß uns diese Anmut nicht über die innere Armut der Handlung hinwegtäuschen kann. Wie schon oben angedeutet, lag in Racine's Welt nicht neben dem zweifellos künstlerischen Kompositionstalent auch die Anlage zu vertiefter Charakteristik, welche im „Britannicus“ sogar die höchsten Charakterfiguren der Vertrauten in so individualisirt belebte Gestalten wie Vespasius und Marcellus umwandelt; auch in „Mithridat“ wird ein Sultan des Orients mit greifbarer Lebendigkeit gemalt und in „Phädra“ entlockt sich eine psychologisch wohlbedachte Dämonie der Liebesleidenschaft, in der feilischen Sphäre der Schopenhauer'schen Metaphysik. Aber man vergleiche einmal diese beiden Frauen gestalten, um den ungeheuren Abstand zu erkennen, welcher den olympischen Realisten Schopenhauer von dem akademischen „Klassiker“ trennt.

Die feierliche Prosa und edle Getragenheit seiner Diction verlocken den unglücklichen Racine endlich vollends ins Melodrama, wie schon Milton in seinem „Simplicius Simonis“ traurig geendet, und er schuf biblische Entwürfe mit Göttern. Wo der Chor, die Musik und die sogenannte Volkstümlichkeit anfangen, da macht das Drama allemal sich aus dem Staube und das Drotorium hält seinen Einzug. Ueberhaupt konnte im Schatzen des sächsischen Despoten von Versailles kein Drama gedeihen, dessen

Am Wende, die Lebensdauer der Bevölkerung zwischen städtischen und ländlichen Schichten ganz aufzuheben.

\* Die Kaiserzeit im Reichstage lange Jahre hindurch heiss militärische Unteroffizierschule zu Kreuzweissach zählte, wie verschiedene Blätter gemeldet wird, im vorigen Jahre 31 Class-Berthigung; gegenwärtig beträgt die Zahl derselben bereits 47. Für das nächste Jahr sind weitere Anmeldungen vorgemerkt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die genannte Anstalt mancher junge Mann, der sonst in Frankreich ein Unteroffizier geblieben wäre, der deutschen Armee zugeführt wird.

\* Kaplan Leist, welcher einer sterbenden Frau die Sterbefassament verweigerte, weil sie einen Altstapfosten geheiratet habe und ihr erklärte, die Eheschließung sei überhoben, wurde von der Strafammer zu Mauerheim zu hundertfünfzig Mark Geldstrafe verurteilt.

\* Die bayerische Kammer der Abgeordneten genehmigte den genannten Forstetat sowie den Bau der Zweibräunigen Oeffen-Grünstadt und empfahl den Bau der Bahnen Landstuhl-Zwieselmühle und Kaiserlautern-Biebermühle.

\* Die Unterredung gegen den Altentwürf Müller aus Oettingen, der auf den Prinzen Wilhelm von Württemberg geschlossen hatte, hat sich nicht erledigt, das von einer völli gen Ausschließung des Angeklagten keine Rede sein kann; auch eine zeitweilige Gefängnisstrafe ist noch keineswegs festgesetzt. Neuenhaus hat Müller, dem Statutarer Neuen Tagblatt zufolge, angegeben, er sei durch die Letztliche der Württembergischen Richter zu dem Altentwürf auf den Prinzen Wilhelm verurteilt worden. Dort habe er nämlich gelehrt, der König beständige, die Ehrenvolle-Erhebung in Württemberg zu Gunsten der satbolischen Linie des Königshauses abzuändern und da habe er das Scheitern davon, um diesen Plan zu unterbrechen. In den neuesten Nachrichten ist eine Meldung erschienen, welche den Altentwürf Müller als einen Mann, der sich nicht zu solchen raffinierten Mägen eine lange Hinmischungsperiode der Voruntersuchung. Der verantwortliche Redakteur der W. N. wurde, wie demnach gegenwärtig in Bezug auf die Verhandlungen Müllers vernehmen, konnte aber den bündigen Beweis erbringen, daß der Altentwürf gelogen habe.

\* Im österreichischen Herrenhaus theilte der Präsident Graf Zvonimirovich mit, daß laut Bescheid des Kaisers die Mitglieder der Kaiserin mit Handzettel vom 16. October d. J. die freiwillige Verzichtserklärung des Erzherzogs Johann Salvator auf seine Rechte als Mitglied des kaiserlichen Hauses und auf seine Wittibergabe, sowie die Annahme des Namens Johann Reth genehmigte. Diese Mitteilung wird mit dem Besuche zur Kenntnis genommen, daß Erzherzog Johann nicht mehr in der Liste der Mitglieder des Herrenhauses aufzuführen sei. Das Hans nahm hierauf die Beschlüsse über das Referatentontentung und über das Budgetpropositionen, sowie das Markenjagdgesetz ohne Debatte an. Zur Vorbereitung der Regierungsvorlage betreffs einiger Änderungen des Reichsgesetzes wurde eine Zweigliedrige Kommission gewählt. Im Abgeordnetenhaus widmete der Präsident Smolka dem Abgeordneten Tomaszak, dessen in Gegenwart erfolgter Tod am Nachmittag gemeldet wurde, einen warmen Nachruf, wofür der Abgeordnete Piener dankte. Das Haus trat sodann die Weisungsbefehle an.

\* Wie wir schon gemeldet haben, wurde in Bern die Arbeit seitens der Ceger wieder aufgenommen. Der Ausstand hat mit einer Niederlage der Streikenden gedeutet und die schlimmen wirtschaftlichen Folgen werden sich in diesen Kreisen ohne Zweifel sehr fühlbar machen. Die Typographen haben durch die Arbeits-Einstellung nicht nur nichts gewonnen, sondern bedeutend verloren. Das gilt namentlich von jenen Bern. Da hatten sich sämtliche Buchdruckereien schon seit Jahren verpflichtet, ihren Verbindungsmitgliedern in Pflicht zu nehmen. Diese Verbindung fällt nun dahin und die Streikenden haben sich bereits damit einverstanden erklärt, daß die Prinzipale nach ihrem Ermessen Verbindungsmitglieder oder andere Ceger einstellen dürfen. Ohne Zweifel werden die herrschenden Oligarchen, welche von den Geschäften so gewaltthätig behandelt worden, in Anbetracht der Verbindungsmitglieder nur annehmliche Bedingungen und nicht mit Vorliebe anstellen. Auch in Basel, Luzern, Winterthur, Chur u. a. D. wird ein Gleiches geschehen. So ist also der scharfe Pfeil, den die Mitglieder der Typographie auf ihre Prinzipale abgedrückt, auf sie selbst zurückgefallen. Und nicht einmal die Sympathie des Volkes ist ihnen zu Theil geworden; im Gegentheil, die öffentliche Meinung verurtheilt diese Arbeits-Einstellung und die leichtfertige Art, wie sie in'scendirt worden, von Anfang bis heute.

\* Der französische Senat hat die geheimen Fonds mit

209 gegen 25 Stimmen bewilligt. — In der Deputirtenkammer wollte La Ferronnays eine Anfrage an den Minister des öffentlichen Unterrichts Fallières darüber richten, ob es nicht angezeigt sei, die Schulen in den Depcen und Colleges wegen der herrschenden Grippe-Epidemie früher schließen zu lassen. Der Minister ersuchte La Ferronnays seine Anfrage bis nächsten Sonnabend zu verschieben, damit er erst mit dem Rektor der Akademie konferieren könne.

Außer dem Ministerpräsidenten Tirard und den Ministern Freycinet, Rouvier und Joly ist auch der Minister des Aeußeren Spuller an der Infuenza erkrankt, derselbe wird deshalb der Eröffnung der neuen Session im Departement Cole d'Or, wofür er sich am nächsten Sonntag begeben wollte, nicht wohlgekommen können.

\* Die altbekannte Amsterdamer Diamantenschleiferei macht zur Zeit eine schwere Krise durch. Mehrere Tausend Diamantenschleifer müssen nothgedrungen feiern, weil die Händler sich mehr auf den Vertrieb der rohen, als der geschliffenen und geschliffenen Steine legen. Unter diesen Umständen denken die Arbeiter allen Entschloß daran, den Sitz ihres Gewerbes, wenn nicht baldigst die Konjunktur sich zu ihren Gunsten ändern sollte, ganz und gar von Amsterdam weg und zwar nach London zu verlegen.

\* Dem russischen Kriegsmittel ist ein außerordentlich großer Kredit von 80 Millionen Rubeln zur Einführung eines neuen kleinstädtigen Gewerks bewilligt worden. Diese Summe ist vom Finanzminister ohne neue Anleihe beschafft worden.

\* In der Türkei steht eine Mäzfrage im Sicht. Unter dem Vorhitz des Finanzministers Agop Pascha wird demnächst in Konstantinopel eine Kommission zusammengetreten, bestehend aus dem Direktor der Ottomanischen Bank Vincent, dem englischen Mitglied der Staatsschuldenverwaltung Gaillard, dem Regieredirektor Anbeyanov und anderen Beamten. Die Kommission soll die Grundlagen für eine Mäzfrage beraten.

\* Der Korrespondent der „Daily News“ in Lissabon meldet seine von Blatte, die portugiesische Regierung bereite eine Karte vor, die ihre Ansprüche in Ostafrika darstelle. Danach beanspruche Portugal weder Malabale-Land noch einen Streifen quer durch Afrika, und wünsche ein neutrales Gebiet zwischen seinem und dem englischen Besitz.

\* Der Kongress in Washington beschloß, entsprechend dem Vorschlage des Präsidenten Harrison, die Verlängerung des internationalen Kongresses der Seiner-Staaten bis zum 1. Mai 1890.

\* Die Seefahrtsgesellschaft von Washington hat einen von Dr. Siegfried (Deutschland) gestellten Antrag folgenden Inhalts angenommen: Die Seefahrt soll und empfiehlt es der Aufmerksamkeit der Mächte, daß Seifenfabriken auf Dampfmaschinen nicht vor dem Meeresküsten angebracht werden sollen. — Die Konferenz ist übrigens bis zum 1. Mai 1890 verlängert worden.

\* Nach einem Telegramm des Standard aus Shanghai hat kürzlich ein Wortbruch wegen dem König von Korea stattgefunden, wobei hohe Beamte sich als Mißthäter erwiesen haben. Der König wünscht zu Gunsten des Prinzen Minsongpui, welcher augenblicklich in Hongkong in der Verbannung lebt, abzuweichen.

### Aus unserer Reichshauptstadt.

— Se. Majestät der Kaiser nahm Mittwoch Nachmittag auf der Fahrt von der Wildparkstation nach Berlin, wie auch nach kurzer Zeit auf dem hiesigen Bahnhofe den Vortrag des Staatsministers Grafen Bismarck entgegen. Alsdann begab Se. Majestät mit der Kaiserin sich zu dem kommandirenden General des Garde-Korps, General der Infanterie Freiherrn von Mevius-Hillebrand und legte um 3 Uhr Abends nach dem neuen Palais zurück. Donnerstag nahm Se. Majestät von 10 Uhr ab den Vortrag des Kriegsministers, Generals der Infanterie, von Verdy du Vernois entgegen. In Folge einer leichten Erkältung hat Se. Majestät der Kaiser die beabsichtigte Reise nach Hammelshaus aufgegeben.

— Auf dem Bahnhofe in Potsdam stand Donnerstag Mittag der Zug mit dem kaiserlichen Schwelgenwagen rangirt. Der Se. Majestät den Kaiser nach Altona und Hammelshaus führen sollte. Alle zur Befolgung befahlene Personen waren anwesend, aus dem neuen Palais die Nachricht kam, daß der Kaiser die Jagdreise verschoben habe. Ein Umwölken des hohen Himmels ist, wie uns be-

richtet wird, die Ursache des Ausfalls. Daß es jedoch keineswegs ernstlicher Natur ist, dafür ist der beste Beweis, daß der Generalarzt Dr. Scantob mit den übrigen Herren des Gefolges nach Berlin zurückfuhr.

— Die Kaiserlichen Majestäten werden, wie man bereits festgestellt scheint, am 30. December in das Berliner königliche Schloss überziehen.

In der wiesenerischen Nordbahn sind noch allenthalben umfangreiche Werke und Sicherungen herzustellen. Die Arbeit ist es immer noch nicht gelungen, das im Jahre 1887 erbaute, welches demselben in dem gewöhnlichen Kampfe abgewälgt wurde, an der Nordbahn anzufügen, so daß beinahe mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der Wiederaufbau abgesehen von dem, was schon geschehen ist, eine Zeit lang vor sich gehen wird. Die Arbeit an der Nordbahn von mehreren Seiten ausgearbeitet worden ist, doch ist man von dieser Richtung wieder zurückgekommen, da ein bezüglicher Generalvortrag beiden Seiten mit großer Energie und verfassungsmäßigen Gründen geführt wurde, nur aus diesen zwei Personen hätte man sich lösen können; denn bei der Unwissenheit mehrerer Jahre wäre Meißner, welcher wiederholt zu Voren gelagert und bei dem ersten auf ihn gekürzten Beweismittel gewesen sein muß, ohne Kampf bereits auf dem Nordbahnhof erwidert worden. Die Arbeit an der Nordbahn wird demnach der Entscheidung des kaiserlichen Hofes entgegen zu stehen. Die Arbeit an der Nordbahn als fast 4000 der hiesigen Bauarbeiter außerhalb Berlin bis Meilen im Umkreise wohnen und sich abdrücken werden um angeordnet sein anzusehen. Bis jetzt sind sämtliche Sicherungen vollständig aufgestellt, da die Befehlshaber sich für Mühe nicht weilen konnten.

### Zu den Reichstagswahlen.

— Die „Volks-Zeitung“ schreibt: Der Herr von Rastbach hat es abgelehnt, eine Kandidatur für den Reichstag wieder anzunehmen. Derselbe ist beständig Vertreter des Kreises Westfalen-Naumburg. (Er gehört zur Reichspartei.) Die Wahl eines unparteiischen Brig-Kandidaten werden im nächsten Jahre zweimal für den Reichstag zu wählen haben. Am 14. Januar findet hier die Wahl statt an Stelle des Dr. v. Seydewitz und der Frau, dessen Mandat infolge seiner Ernennung zum Reichstagsmitglied an den Reichstag übergegangen ist. Die Partei-Vertheilung haben den Baron v. Saurma Stenzendorf aufgestellt. Derselbe wird voraussichtlich gewählt und bei der allgemeinen Reichstagswahl dann wieder aufgeführt werden.

### Beer und Racine.

— Berlin, 19. Dec. S. M. Racine erregte „Leipzig“ Kommandant Kapitan zur See Blühdemann (Kriegsdienst der Königsregiment), welcher sich bei der Entlassung des Reichstagsmitgliedens an Bord des S. M. S. „Albatros“ befand, und beabsichtigt am 22. d. Mts. wieder in See zu gehen.

### Theater und Kunst.

— Der Direktor des Stadttheaters, Dr. Hoffmann, hat bekanntlich einem ihm unterworfenen Mitarbeiter den Zutritt zum Theater auch dann noch verweigert, als dieser sich in dem Besitz eines Dienstausweises mens-Bülets gelobt hatte, das er von dem Dritten nach dem Tode des Erstgenannten zu erlangen hoffte. Nachdem er auf ein heftiges Eingreifen des hiesigen Theaters geantwortet worden, der Herr Herrstrengt infolge dessen Klage an und das Landgericht Danneburg hat nun folgendes Erkenntnis abgegeben: Dem Klagenante wird dahin mitgeteilt, daß der Beklagte verpflichtet wird: 1) zu bezahlen, was er aus der Verwendung eines Bülets von 500 — für jeden Contraktionsfall, das der Klager während der Dauer der gegenwärtigen Saison an jedem Dienstag Abend gegen Abgabe der befristeten Eintrittskarte das hiesige Stadttheater besuchte und dem Verkaufer zahlte; 2) dem Klager den ihm aus der bis herigen Verwendung des Eintritts in das Stadttheater erwachsenen Schaden zu erleiden; 3) der Beklagte hat die Prozesskosten zu tragen. Das Urteil wird hinsichtlich der Entscheidung am 20. d. Mts. in der Sitzung von 300 — für vorläufig vollstreckbar erklärt.

### Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

— Magdeburg, 19. Dec. (Leipziger Anzeiger). In der Stadt am Trompeterey, zur Franke, gegenüber der Kirche, ist ein Radmutter die Leiche einer Mannesperson aufgefunden worden. Die Leiche ist die Leiche nicht rekonstruirt worden.

— Magdeburg, 19. Dec. (Leipziger Anzeiger). Bei der letzten in Sachsen abgehaltenen Abstammung der Beamten des 3. Scharbiers des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen wurde beschlossen, im Jahre 1890 die zur Verfügung stehenden Gelder nicht zu Rücklagen zu verwenden, sondern — etwa Ende Mai — eine Besuchs-Reise nach der Provinz Sachsen zu machen. Die Reise ist für den nächsten Winter des hiesigen Jahres beabsichtigt.

— Magdeburg, 18. Dec. (Leipziger Anzeiger). Am heutigen Tage waren 25 Jahre verflossen, seit unter hiesiger Kr. Superintendenten

Lebenswerk ja in der freien Selbstbestimmung der Personen liegt. Er sah nur sich, wollte nur sich auf der Bühne sehen, unerschrocken von Oratorien-Chören, die seiner Sonnenregie halbtigen. „Etudier la cour, connoissance la ville“, machte der Brevenmeister des Barock, Monsieur Voltaire mit seiner närrischen Altonaerperiode, und dann erst brach die begeisterte Befallsstunde des Theaterparketts los, wenn König und Hof beliebig angeordnet wurden wie in der „Berenice“, wo Racine die herausfordernde Schrift des Casars schreibt, — eine rhetorische Parabel, welche Helmer in seiner „Geschichte der französischen Literatur im 18. Jahrhundert“ mit Recht vortragen stützt, und nach ihm A. Stern in seinem etwas flüchtigen, siebenbändigen Umriss der neuerzeitlichen Weltliteratur.

Gleichwohl verdienen Racine und Corneille, nach jener maßlosen Vergeltung der verflochtenen beiden Jahrhunderte, ebensowenig den wegweisenden Lohn, in welchem besonders die heutigen Deutschen über sie absprechen.

Die angeblichen Regeln des Kritikers, die Worte der drei Einheiten, hatte Voltaire in seiner abschließlichen Art poetique III, 45 so formulirt:

Qu'en un lieu, qu'en un jour, un seul fait accompli  
Tenue jusqu'à la fin le théâtre rempli.

Diesen unmöglichen Einheiten, welche die ultramodernsten Kritiken wieder aufnehmen möchten, hat Racine allein zu genügen v. m. d. wegen der dürftigen Einfachheit seiner Handlungen. Um nur ja alles Interesse auf seinen einen magen Stoff zu konzentriren, verachtete er auf jede Lokalsache, mit Ausnahme der bürgerlichen Städte. Wie ernst er es mit seiner Auffassung nahm, daß Alles nur vom inneren Aufbau nach dem System der Voltaire'schen Regeln abhängt, wird offenbar, wenn wir vernehmen, daß er seine Sagen oft in Prosa niederlegte, um den einfachen Bau ohne jedes Ornament möglichst klar zu übermitteln. Nachmalig ist zugestanden, daß Racine in vielen Szenen durch allen verfluchten Bombast seiner Mythologie hindurch als ein ursprünglicher lebensvollster

Seelenkünstler sich zeigt. So im letzten Gespräch von Orest und Hermione in der „Andromache“, in dem dritten Akt des „Britannicus“, in der großen Rede des „Mithridat“, wo dieser seine Pläne entwirft. Aber seine wahre dichterische Natur, sein, hart und ästhetisch, fromm und begeistert, treibt ihn zum Lyrischen. Kaum hat Lamontine, der melodische Harmonie seiner Rasse, diese weiserweise Beherrschung der Mythism, diesen Reichtum geadelter durchgefilterter Sprache nachahmend erreicht, wie er in den Chören der „Ester“ erhebt und rührt. Es scheint seine Chöre für einen Dichter, in welcher Art er seine eigenen Erlebnisse schöpferisch verwertet. Racine, der angebliche Dramatiker, das dies stets in lyrischen Ergüssen, so z. B. Kling das Heimweh nach seiner stillen Jugendzeit im Kloster in dem berühmten Chorle. „Je vois ce cloître vénérable“ nach. So legt er denn auch besonderen Nachdruck auf rhetorische Erzählungen, die er in seine Dramen einprengt, und verlegt dorthin, in dem Mund von Schönermann, die Katastrophe, alles um seiner Sprachgewalt vollen Spielraum zu gönnen, worin er mit Recht seine einzige Stärke süsselt. Kein echter Dramatiker hätte sich die so hochdramatische Scene entgehen lassen, wie nach Tacitus' Erzählung Britannicus plötzlich auf einer Orgie vom Gift der Dostula zusammenbricht; Racine läßt diesen Staatsstreich trocken erzählen. Unter dem glatten Einfluß dieser allgemeinen Schönermann wird Agrippina eine efferstige Mutter, eigentlich eine Rolle für die „fomische Alte“ einer Theatervorstellung. Aber ein galanter Grandseigneur mit Sannetproben ohne Tigerfellen. Viktor Hugo verstand in seinem „Alfredo-Gemälde“ „Die Frau des Himmels“ die rasche Lyngst heimlichen Öbendienstes in Sodom und Babel in brennenden Farben zu verdeutlichen, Racine gleitet mit nichtsagenden ausweichenden Worten in „Mithridat“ darüber weg. Da wurde selbst Lamontine die gottlose Weisheit wöllustiger Euphorie ganz endlich in bezaubernde Töne zu bringen, wenn er im „Stil des hohen Liebes trällert: „Ainsi qu'on choisit une rose dans les guirlandes de Saron“... Denn selbst für das einzige

von ihm gepflegte Motiv, die Liebe, setzen Racine als kräftigen Löwe. Wenn ein wahrer Dramatiker irgend welche epische Einzelheit gelegentlich in die Handlung verflücht, so geschieht es gleichsam unwillkürlich und mit einer edel-dramatischen Aufspinnung. Banquo bemerkt, daß die Schwaben überall um Mactetes' Schloss sitzen; das beweist, sagt er dem König, daß hier die Luft gesund und heilfam sei; ein hingeworfenes schillerndes Wort von großem Effekt, ein jähres, großes Schlaglicht der mithandhabenden Natur auf die Handlung der thürigen, veredelteren Mensch. So zeigt sich hier Schloßpate zugleich als der große Naturbeobachter, der naturwissenschaftliche und mit ihr verwohnen Originaldichter und als der geborene Dramatiker, dessen Instinkt stets das Rechte trifft. Was bietet uns dagegen Racine? Langatmige Beschreibungen von Landhäusern und Dingen, lose mit der Handlung zusammenhängend, episch ihre Lücken stopfend.

So kommt denn der feinsinnigste Kritiker der französischen Literatur, Sainte Beuve, in seiner „Montaigne-plauderei“ (causerie de Lundi) vom December 1829, bedächtig abwägend, zu dem Ergebnis, daß Racine, der Göttergatte, der Klopfer oder Klopfer, gar kein rechtlicher Dramatiker gewesen sei. Vermuthlich verlegte diese Mißbilligung nicht manch' idealistisches Gemüthe, wie die Wahrheit ja meist zu verlegen pflegt, sie hat das so an sich, — Racine, der Königsdiener, starb an der Ungnade des Königs, weil er eine Denkschrift über die Leiden des Volkes unterbreitete — ein tragikomisches, das noch ehrenvolles Ende, das ihn von allen Sünden seiner höchsten Poetik erlöste. So lebte, schaffte und starb der berühmteste „Klopfer“ eines großen Volkes, schon heut vergessen und ungenügend, in Deutschland durch Lessing's Dramaturgie umgebracht. 250 Jahre sind nun am dem gar Vieles; ob man nach abermals 250 Jahren vielleicht über hundert „Klopfer“ ähnlich zur Tagesordnung übergeht?

Karl Weibren.



